

Harfen für die Stubnmusi

Ein Westfale in Ettendorf entdeckt seine Kunstfertigkeit beim Bau des alpenländischen Instruments

Von unserem Redaktionsmitglied Ludwig Fisch

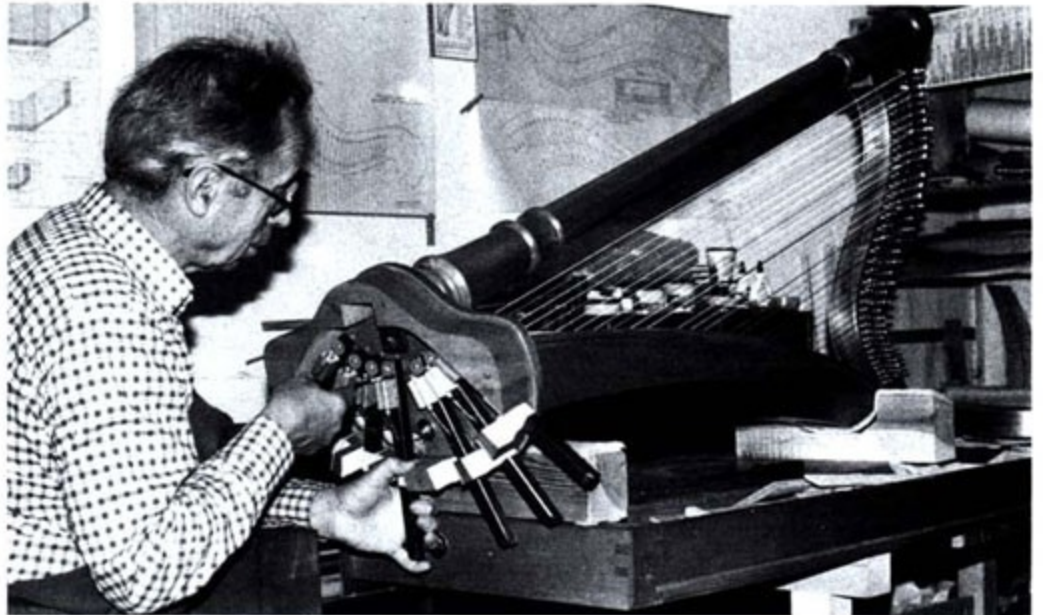
TRAUNSTEIN, 28. November – Wenn der Harfenbauer Karl Fischer aus Ettendorf auf seinem selbstgefertigten Instrument einen »Boarischen« spielt, dann kommt niemand auf die Idee, daß hier einer die Saiten zum Klingen bringt, der aus Westfalen stammt und den nüchternen Beruf eines Wasserwirtschafts-Ingenieurs erlernt hat. Doch der 68jährige Fischer ist ein Umsteiger, der vor mehr als 30 Jahren vom Ingenieurmetier auf Instrumentenbauer umgesattelt und vor vier Jahren mit dem Harfenbau begonnen hat. In diesen Tagen wurde die 100. Fischer-Harfe fertiggestellt, ein Anlaß für eine Jubiläumsfeier, zu der nicht nur viele Volksmusikfreunde, sondern auch der Traunsteiner Oberbürgermeister Wamsler als Gratulant gekommen war.

Bei der Stadt Traunstein genießt der Harfenbauer besonderes Ansehen, was nicht nur auf sein florierendes Musikfachgeschäft im Stadtzentrum zurückzuführen ist. Er hat auch seine erste selbstgebaute Harfe für die städtische Musikschule gestiftet. Die 100. Harfe aus Fischers Werkstätte soll aber »in der Familie bleiben«, gewissermaßen als Merkzeichen für eine Renaissance und Weiterentwicklung der Volksharfe, zu der der Instrumentenbauer aus Ettendorf einen wesentlichen Beitrag geleistet hat.

Nur noch sechs Volksharfenbauer

Daß sich der gebürtige Siegener, der als beamteter Wasserbau-Ingenieur auf dem Umweg über den Bayerischen Wald nach Traunstein kam und hier nach der Heirat mit einer »einschlägig vorbelasteten« Frau ins Musikgeschäft, noch im Alter von 64 Jahren die hohe Kunst des Harfenbaues aneignete, geht auf geschäftliche Überlegungen zurück: »Von der Maultrommel bis zum Flügel habe ich in meinem Laden alles verkauft, nur mit der Harfe gab's Schwierigkeiten, weil sie kaum noch gebaut wird«, berichtet Fischer. Neben einem Spezialisten, der in Starnberg arbeitet und als einziger im Bundesgebiet Konzertharfen herstellt, gibt es in Österreich und Bayern zusammen nur fünf oder sechs Volksharfenbauer. Einer von ihnen lebt in Bergen am Fuß des Hochfells, und so lag es nahe, daß sich der vielseitige Karl Fischer von ihm in die Geheimnisse des Harfenbaues einweihen ließ.

Als Pionier auf diesem Gebiet gilt der 1963 gestorbene Tiroler Franz Bradl, der in Brixlegg unter sehr bescheidenen Voraussetzungen seine Instrumente baute. Es handelte sich dabei um Einfachpedalharfen, die – im Gegensatz zur Doppelpedal- oder Konzertharfe – auch Volksharfen, Bauernharfen oder Tiroler Harfen genannt werden. Das wichtigste Klangelement der Volksharfe ist neben den 37 Saiten der Resonanzboden, der den



FINGERFERTIGKEIT gehört zum Rüstzeug des Traunsteiner Harfenbauers Karl Fischer. Einer der wichtigsten Handgriffe ist das Einsetzen der Zugseile am Pedalkasten. Photo: Gisela Peters

Korpus nach oben abschließt und für den nur feinstes Fichtenholz verwendet wird. Es muß harz- und astfrei sein und soll nur stehende Jahresringe haben, was dadurch erreicht wird, daß die ausgesuchten Stämme radial in Segmente aufgeteilt und aus diesen Keilen die benötigten Holzschichten herausgeschnitten werden.

Mit den statischen Gesetzen vertraut und mit Fachkenntnissen der Elektronik ausgestattet, die er sich im Krieg erworben hat, brachte Tüftler Fischer sein Ingenieurwissen in den Harfenbau ein, den er auf diese Weise verbesserte und rationeller machte. So entwickelte er eine vorteilhafte Scheibenmechanik statt der üblichen Kurbelmechanik, mit der beim Treten der sieben Fußpedale bewirkt wird, daß die sieben Töne der diatonischen Tonreihe jeweils um einen halben Ton erhöht und acht verschiedene Tonarten geschaltet werden können. Auch sonst ließ sich Fischer allerhand Konstruktives einfallen, wenn er in seiner Werkstatt im Keller seines Wohnhauses in Ettendorf die Saiten zwischen Harfenhals und Resonanzboden einspannte oder den Korpus mit dem Pedalkasten, der Säule samt Kopf und dem Harfenhals zu einem formschönen Klangkörper zusammenfügte.

So läßt sich beispielsweise das präzise Bohren der 150 Löcher im Harfenhals und der 37 Löcher in der Saitenleiste dank vorgefertigter Bohrschablonen schnell und genau erledigen. Für das Verleimen der drei Schichten von Kirschbaumfurnieren zum Harfenkorpus hat Fischer aus dem Bootsbau ein Vakuum-

verfahren übernommen, bei dem die Furniere durch beträchtlichen Unterdruck zusammengepreßt werden. Welche Zeitersparnisse solche Verbesserungsideen bringen, zeigt sich schon daran, daß allein für die komplizierte Scheibenmechanik im Harfenhals 543 Einzelteile gedreht, gefräst, gestanzt, gebogen, miteinander verbunden, eingesetzt, verschraubt und einreguliert werden müssen.

Dank mancher Rationalisierungsidee und der Unterstützung durch die Helferin Kathi, die aus einem bäuerlichen Betrieb kommt, aber auf Grund geborener musikalischer Anlagen und eines guten Fingerspitzengefühls wertvolle Handlangerdienste leistet, schafft der Harfenbauer die Anfertigung von durchschnittlich zwei Instrumenten pro Monat. Sie finden bei zunehmender Freude an der Volks- und Stubnmusi und zu einem Preis von 4000 bis 5000 Mark vor allem im Alpenland Anklang, aber auch nach Köln oder Braunschweig hat Fischer schon seine Volksharfen verkauft.

»Die Nachfrage ist kaum zu decken«, sagt der Harfenbauer aus Ettendorf, der gut und gern 100 Arbeitsstunden in ein Instrument investieren muß. Weil dabei fast seine ganze Freizeit draufgeht, könnte er es verstehen, wenn seine Frau dereinst einmal auf seinem Grabstein eine Inschrift nach Art eines Märterlebens anbringen ließe, sagt Fischer. Er hat sich selber ein solches Sprüchlein ausgedacht: »Hier ruht ein alter Harfenbauer / Sein Weib war auf die Harfen sauer.«